

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862

1.1.1862 (No. 1)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 1. Januar.

N. 1.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreise: die gespaltene Zeitspalt oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

Des Neujahrsestes wegen erscheint morgen kein Blatt der Karlsruher Zeitung.

Unsere auswärtigen H. Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnirungen bei den groß. Postexpeditionen mit Ende Dezember abgelaufen sind. Wir ersuchen deshalb, damit keine Unterbrechung in Bezug eintritt, dieselben baldmöglichst bei den betreffenden Poststellen erneuern zu wollen. Der Abonnirungspreis beträgt, die Postboten- und Briefträger-Gebühr eingerechnet, in den Orten des Landpost-Bezirks Karlsruhe vierteljährlich 2 fl. 4 kr., und halbjährlich 4 fl. 8 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums vierteljährlich 2 fl. 23 kr., halbjährlich 4 fl. 45 kr.; für welche Beträge die einzelnen Nummern vollständig franco den H. Abonnenten zuzustellen sind.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Voten aufgegeben werden.

Amtlicher Theil.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, den 31. Dezember 1861.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter'm 28. d. M. gnädigst bewogen gefunden:

dem Professor Dr. Helmholz an der Universität Heidelberg, sowie den Professoren Dr. von Borningen und Dr. Müller an der Universität Freiburg den Charakter als Hofrath

dem Medizinalrath Dr. Schürmayer in Emmendingen und dem Hofrath Dr. Stehberger in Mannheim den Charakter als Geheimen Hofrath, ferner

den Amtsärzten Dilger in Ueberlingen, Kuen in Ettlingen, Kreuzer in Durlach, sowie dem Salinenarzt Dr. Fink in Wuppenau den Charakter als Medizinalrath zu verleihen; sodann

den bisher mit der Aufsicht über die Sternwarte zu Mannheim betrauten Dr. Schönsfeld zum Hofastronomen, unter Verleihung der Staatsdiener-Eigenschaft, zu ernennen.

Karlsruhe, den 31. Dezember 1861.

Durch Allerhöchste Ordre vom 28. d. M. erhält Leutnant Franz von Schilling im III. Infanterieregiment die unterthänigst nachgesuchte Entlassung aus dem Armeecorps, mit der Erlaubniß, in fremde Dienste zu treten.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Zur Lage.

Eine düstere Atmosphäre hat sich diesmal auf die Grenzscheide der beiden Jahre gelegt. Wo wir hinschauen — überall herbe politische Gegensätze, ungelöste und auf Entscheidung drängende Fragen, unferne, der Entwicklung bedürftige Zustände, die Gemüther mehr mit danger Spannung und Sorge, als mit froher Hoffnung erfüllt. Nicht eine der großen und tonangebenden Mächte befindet sich in ganz normaler Lage, und einige derselben haben sogar allen Grund, den Dingen, die da kommen werden, mit gesteigerter Besorgniß entgegenzusehen.

Eine höchst bedrohliche Angelegenheit, die, plötzlich und unerwartet aufgetaucht, tiefe Schlagschatten bereits in die letzten Tage des scheidenden Jahres geworfen hat, steht hart am Eingang des neuen: die englisch-amerikanische. Ein Krieg zwischen England und Nordamerika wäre eine nicht genug zu beklagende Kalamität. Er wäre es, weil die idealen Interessen der Menschheit nicht gewinnen können, wenn diese beiden Staaten der Freiheit par excellence sich gegenseitig zersprengen; er wäre es, weil er furchtbare materielle Schädigungen im Geleite haben würde, worunter alle Nationen zu leiden hätten; er wäre es endlich wegen der Rückwirkung, die er auf die politischen Zustände Europa's haben dürfte.

Zweifelsohne würde er — um hier nur eines zu berühren — die Gesamtkraft Englands auf eine Krisis, deren Ende nicht abzusehen, in Anspruch nehmen. Inzwischen wäre natürlich der englische Einfluß in Europa lahm gelegt. Da es nun aber in Europa eine Macht gibt, deren Suprematie bisher nur an England eine feste Schranke gefunden, so würde sie, nachdem einmal dieses Hemmnis geschwunden, in den europäischen Angelegenheiten völlig freie Hand bekommen. Wer weiß, ob darin nicht ein Hauptmotiv der Wärme zu

suchen ist, mit welcher das französische Kabinet in der leidigen Trent-Geschichte sofort zu Gunsten der englischen Auffassung Partei ergriffen hat!

Mag man auch, wie wir, nicht zu jenen Alarmisten gehören, die es sich zu ihrer obersten Aufgabe gemacht zu haben scheinen, Frankreich tagtäglich in der Presse wie ein Raubthier hinzustellen, welches auf dem Sprung liegend nur den Moment abwartet, wo es sich auf seine Beute stürzen könne, — so wird man sich doch gewiß nicht verhehlen können, daß es keineswegs einerlei ist, ob Frankreich sich von jenseits des Kanals wirksam kontrollirt oder frei weiß. Andere Mächte aber können oder wollen das Geschäft der Kontrolle nicht übernehmen, sei es weil ihre Interessen zu sehr divergiren, oder weil sie alle Hände voll zu thun haben, um ihrer innern Schwierigkeiten Herr zu werden.

Um die Wichtigkeit einer solchen Veränderung in den maßgebenden politischen Einflüssen zu ermessen, braucht man noch gar nicht an ein Nähertrüben der direkten Kriegsgefahr für Deutschland zu denken; es genügt, wenn man sich erinnert, daß es aller Orten Zündstoffe gibt, die nur angeblasen zu werden brauchen, um lichterloh aufzuspringen. Von einem solchen Brande aber, und wäre er noch so klein, werden — so sehr sind die europäischen Verhältnisse in einander verschlungen — stets alle europäischen Staaten afficirt. Haben wir doch dieser Tage erst gesehen, daß ein Ereigniß, wie die unter Billigung der Pforte bewirkte Sicherstellung einer österreichischen Etappenstraße auf einem schmalen, das österreichische Gebiet wie ein Band quer durchschneidenden Landstreifen, wo türkische Insurgenten Befestigungen angelegt hatten, zu diplomatischen Konferenzen und Noten der Großmächte, ja selbst zu einem Protest von Seiten einer derselben führen konnte! Wie erst, wenn aus allen diesen Häkelen und Händeln, die bald in der Sutorina und Herzegowina, bald in Syrien, bald in den Donaufürstenthümern, bald in Serbien spielen, eines schönen Tages sich von neuem wieder Das entwickeln würde, was man die „orientalische Frage“ nennt, die früher oder später doch wieder auf die Tagesordnung der europäischen Politik gesetzt werden wird? Niemand wird eine solche Eventualität für unmöglich halten, der die Zustände in der Türkei und das schärfste Interesse der Großmächte an dem „weißes“ Befinden des immer noch „todtkranken Mannes“ kennt.

Andere brennende Fragen liegen noch näher. Da ist zunächst Italien, welches, nach innen und außen unfertig, laut und einstimmig den Befehl von Rom und Venedig als eine Existenzbedingung proklamirt und jede Sehne anspannt, um in denselben zu gelangen. Ihm gegenüber einerseits Frankreich, welches — vorerst immer noch auf unabsehbare Zeit — seine Hand auf das Peterserbe gelegt hat; auf der andern Seite Oesterreich, am Po und Mincio Wache haltend und bis an die Zähne bewaffnet zur Befähigung des Restes seiner italienischen Besitzungen.

Im hohen Norden schleppt sich die schleswig-holsteinische Angelegenheit seit mehr als 10 Jahren fort, einer Eiterbeule gleich, die allen Kunstmitteln der Aerzte trost, weil keiner das allein zum Ziel führende anzuwenden wagt, das nämlich, sie herauszuschneiden. Der Zwerg konnte dem Riesenzerg und Hohn entgegensetzen, weil er wußte, daß Andere sogleich dazwischen treten würden, sobald dieser ihn an der Kehle packen wollte. Soll und kann aber dieser Zustand zur Schmach Deutschlands endlos so fortdauern?

Alle diese Häklichkeiten sind für Deutschland um so bedenklicher, weil es ihm an dem Einen fehlt, was allein eine Nation zur wirksamen Vertheidigung ihrer Interessen befähigt: an der Einheit. Wie ganz anders ständen wir z. B. Dänemark gegenüber da, wenn ein einheitlicher Wille, gestützt auf die deutsche Gesamtkraft, vor dasselbe hintreten und in kategorischer Weise die Verwirklichung des gegebenen Wortes, die Herstellung des deutschen Rechts verlangen würde! Wie ganz anders würden auch die andern Mächte die Sache ansehen, wenn sie sich dem einzigen und durch die Einigung starken Deutschland gegenübersehen, statt dem zersplitterten und durch die Zersplitterung ohnmächtigen!

Glücklicher Weise macht sich das Einheitsbedürfniß im Bewußtsein der deutschen Nation immer energischer geltend. Das abgelaufene Jahr hat davon vielfach Zeugniß abgelegt. Wo Deutsche in größerer Zahl beisammen waren, auf Handels-, Schützen-, Turner-, Sängertagen, in politischen Versammlungen wie die des Nationalvereins zu Heidelberg, in Zusammenkünften wissenschaftlicher und technischer Fachgenossen — überall wußte man sich sofort Eins in dem Gefühl der nationalen Einheit, und die ganze Nation lauschte mit hörbarem Herzschatz auf die zündenden Worte, an denen es bei derlei Anlässen niemals gefehlt. Daß der nationale Gedanke endlich auch in Preußen gelegentlich der letzten Wahlen in Fluß gekommen, ist eine Erscheinung, deren Wichtigkeit wiederholt in diesen Blättern gewürdigt wurde; dort mußte er eine Sprödigkeit durchbrechen, die naturgemäß gerade um so viel größer ist, als Preußen an Macht die Mittel- und Kleinstaaten übertrifft. Man hat allen Grund, auf die Haltung der deutschen Fortschrittspartei auf dem nächsten preussischen Landtag gespannt zu sein. Inzwischen sind andere Ständeversammlungen der preussischen in dieser Frage bereits mit rühmlichem Beispiel vorgegangen; keine entschiedener und nachdrücklicher, als jüngst unsere badische.

Darf man sich auch über die Größe der Schwierigkeiten, die der Ausführung entgegenstehen, keine Illusionen machen, so ist doch die immer stärker auftretende Wucht, mit der sich der Ruf nach Einheit vernehmen läßt, nicht zu unterschätzen. Jetzt hat schon das energische Andringen die Wirkung gehabt, daß auch einige Regierungen gegen dieses oberste Interesse der Nation nicht mehr gleichgültig bleiben zu dürfen, sondern die Sache selbst zur Hand nehmen zu müssen glaubten. Ja eine derselben, die am wenigsten in dem Geruch steht, sich leichtfertig über ihr partikularistisches Privatinteresse hinwegzusetzen, hat kürzlich den andern Regierungen einen detaillirten Plan zur deutschen Bundesreform vorgelegt. Mag derselbe auch noch so unglücklich und unbrauchbar ausgefallen sein, so ist doch darin immerhin wenigstens die Bedürfnisfrage anerkannt. Möchte uns das Jahr 1862 in dieser Angelegenheit, die an Wichtigkeit allen andern voransteht, um ein Namhaftes dem Ziele näher bringen!

Möchte es auch die Kalamitäten und Schäden hinwegräumen, die noch auf einer ganzen Reihe von Bruderschwämmen lasten! Da wird einem braven Volke sein gutes Recht, das ihm gewaltsam entzogen worden und von dem es selbst in den Tagen der trübsten Reaktion nicht gelassen hat, immer noch vorenthalten; dort herrscht ein Regiment, welches seine Lebensaufgabe darin gelegt zu haben scheint, allen gerechten Forderungen der Zeit die platte Negation entgegenzusetzen; dort bestehen noch Zustände, die sich aus längst verschollenen Jahrhunderten in das gegenwärtige verirrt zu haben scheinen; dort gibt es noch diverse Duodezregierungen, die nicht begreifen können, daß die Zeiten des alten Patriarchalismus vorüber seien und an den noch zurückgebliebenen Resten desselben Krampfhast festhalten, und so weiter. Hoffentlich wird auch hier der einstimmige Ruf der Nation nicht lange mehr überhört werden!

Soll trüben Bildern gegenüber — wie darf man sich doch da desjenigen freuen, welches unser engeres Vaterland bietet! Ja — alle Welt sagt's und wir dürfen's daher auch sagen, ohne den Vorwurf unziemlichen Selbstlobs befürchten zu müssen — in Baden herrscht eine Zufriedenheit mit den einheimischen Zuständen, ein Behagen und Wohlergehen, um welche uns zu beneiden die meisten andern deutschen Staaten allen Grund haben. Nicht leicht werden wir an einem andern Orte das große Wort wiederholen hören, welches neulich bei einer feierlichen Gelegenheit von erhabener Stelle ausgesprochen wurde: „Einig mit meinem Volke.“ Und dieses Wort, welches in Wahrheit den Grund- und Eckstein unserer innern Lage bezeichnet — es hat ein freundiges „Ja und Amen“ in dem Herzen des badischen Volkes gefunden. Auf solchem Grund und Boden kann nur Heil erblühen.

Wir verdanken dieses Glück in erster Linie der hochherzigen Gesinnung, die auf dem Throne waltet; einer Gesinnung, die, voll Verständnis für die realen Bedürfnisse der Zeit, sich ihren Forderungen nicht nur nicht entgegenstemmt oder auch ihnen nur nothgedrungen nachgibt, sondern kühn vorangeht, wo es einer gesunden Entwicklung gilt; einer Gesinnung, die nicht zweifelhaft darüber ist, daß der Theil nicht gedeihen kann, wenn das Ganze nicht gedeiht, und die daher dem Ganzen ihre nicht minder angelegentliche Sorge zuwendet, als dem Theile; einer Gesinnung endlich, die selbst kein Opfer scheut, welches im Interesse des Ganzen gebracht werden muß. Wo aber Patriotismus und Freiheit also auf den Höhen des Volkes ihren Sitz aufgeschlagen, da kann der Segen nicht fehlen. Wir verdanken diese glückliche Lage weiter den Männern, welchen die Aufgabe zu Theil geworden, die allerhöchsten Intentionen ins Leben einzuführen, und die ebenso Räthe der Krone sind, wie sie den Namen von Männern des Volkes in Anspruch nehmen können. Wir verdanken sie endlich dem wackeren badischen Volk, welches an politischer und bürgerlicher Tüchtigkeit der ersten einer der deutschen Stämme ist, sowie seinen Vertretern, welche die getreuen und müthigen Organe seines Geistes sind.

Wiederum sind die Letztern zusammengetreten, um unsere Institutionen auf dem Grunde eines von dem Throne ausgegangenen hochbedeutenden Programms im Sinne der Freiheit weiter auszubauen. Sie werden sich dieser Aufgabe mit Liebe und Ernst unterziehen, und die Folge wird sein, daß Baden abermals in mehr als einer Beziehung in zeitgemäßem Fortschritt voranzutreten wird.

Es muß jedem Badener zu freudigem Stolz gereichen, daß sein Blick, wenn er denselben heute, an der Jahreswende, ringsum schweifen läßt, nirgendwo mit größerer Befriedigung verweilt, als auf der geliebten Heimath.

** Der Prinz-Gemahl und das englische Volk.

Die „Times“ bringt in ihrem Leitartikel vom 23. Dez. eine Betrachtung über den Beruf und die Aufgaben, welche dem Prinzen Albert seine hohe Stellung vorgezeichnet hat, und eine Beurtheilung des englischen Volkes über die Art und Weise, wie er jenen erfüllt und diese gelöst hat. Diese Beurtheilung, für den Beurtheilten wie für die Urtheilenden gleich ehrend, dürfte geeignet sein, über die bedeutenden Eigenschaften und Leistungen des edlen Prinzen nähere Aufschlüsse zu geben, sowie zum Verständniß des englischen Volkes beizutragen.

Wir theilen deshalb nachstehend den Leitartikel des englischen Blattes wörtlich mit.

„Heute ergibt sich die ganze Nation einem reinen und einfachen Schmerz. Alle Verschiedenheiten des Standes und des Charakters verschwinden in einer allgemeinen übereinstimmenden Trauer, welche das Bewußtsein des ungeheuren Verlustes hervorbringt. Was wir nach dem bescheidenen Maßstabe des Privatlebens mit Recht als das größte Unglück betrachten, ist über uns gekommen. Beinahe ohne Warnung, ohne Vorahnung des kommenden Wehs haben unsere Königin und ihre jugendliche Familie den männlichen Willen, das warme Herz, das sichere Urtheil, den fruchtbaren Geist, die zärtliche Stimme und die kräftige Hand verloren, welche während einundzwanzig Jahren dieselben durch alle — von ihrer hohen Stellung unzertrennlichen — Schwierigkeiten und Gefahren geführt, sowie erheitert und gestärkt haben. Der Engländer ist persönlich loyal, und es gibt keine Familie, auf die seine Gedanken mit so vieler Liebe gerichtet sind, als die, welche schon ihrem Range nach, aber auch in Wirklichkeit der Typus und das Vorbild aller Haushaltungen ist: die englische Königsfamilie. Ihrem Wachssthum, ihren besondern Eigenschaften widmet das Volk seine Aufmerksamkeit; theuer sind ihm die wohlbekannten Züge; es forscht nach ihrem innern Leben und stellt Betrachtungen an über das künftige Schicksal der Familienglieder mit kaum geringerer Theilnahme als für die seiner eigenen. Während einer so langen Reihe von Jahren ist Prinz Albert das natürliche Haupt dieser Gruppe gewesen und hat derselben ohne Unterlaß jene Kräftigung des Herzens und stille Hilfeleistung zugewendet, welche keine Form des Königthums ihm verbieten oder für die seiner Stütze Bedürftigen entbehrlich machen konnte. Ohne es selbst zu wissen, haben wir für und mit ihm gefühlt, und nun, da das uns immer vorgeschwebte Bild ehelicher und väterlicher Pflicht uns plötzlich entschwunden, fühlen wir, daß ein Licht erloschen und eine Stärke von uns gewichen ist. England ist von einem großen Unglück heimgegriffen worden, und wie dies sich oft ereignet, hat das englische Volk selbst das Maß seines Verlustes sich zugemessen und den Stachel seines Schmerzes geschärft. Unsere Eifersüchtigkeiten, die sich entweder in Handlungen oder Unterlassungen kundgaben, ließen uns in dem Prinz-Gemahl einzig und allein den Gatten und Familienvater wahrnehmen, welcher wie auch wir den Weg der Pflicht zu gehen habe. Eben deshalb trifft uns sein plötzliches Schicksal besonders hart. Fühlt doch Jeder, er habe einen ihm Nahestehenden verloren.

Alles, was man von dem Prinzen sah oder über ihn hörte, war so wohlthuend, so gleichmäßig anmuthig und so rücksichtsvoll, daß sein stilles Wirken uns von größerer Bedeutung als das bewegte Leben Anderer zu sein scheint. Wir können viel leichter Denjenigen vergessen, der mächtig eingriff in den Gang der Weltgeschichte, der sich durch laute Stimme vernehmbar gemacht — oder mit Waffengewalt sich den Weg zu kurz dauerndem Ruhm erzwang, als Jenen, der durch besonnene Willensäußerung und pflichttreuen Wandel unsere tiefsten Gefühle in Anspruch nahm und unsere volle Theilnahme andauernd festsetzte.

Höchst selten, ja kaum einmal in einem Menschenalter, wirken Todesfälle im Herrscherhause mehr als eine äußere Veränderung.

Es ist entweder ein Fürst, der unter glänzendem Gepränge in die Gruft versenkt wird und einem Jüngern die Nachfolge überläßt, oder es ist ein Fürst, dessen Tod dem an Parteienkämpfen und Leidenschaften reichen Leben ein Ziel setzt, oder ein Held, der mitten im Thatenkampfe siegbezaubert dahinsinkt, oder es ist ein glänzender Abenteurer, dessen Name zum Sprichwort der Nachwelt wird, oder es ist ein Donnererschlag, der das Herrschergeschlecht in seinem Bestehen bedroht, dessen Wucht aber mehr betäubt und erschüttert, als verwundet und nachhaltig schmerzt. In den meisten Fällen wird die Empfindung des Schmerzes durch andere Betrachtungen vermindert, die das Ereignis uns gleichzeitig aufdrängt. Aber hier findet sich Nichts, das die feierliche Stimmung und Einheit des Ganzen stören könnte. England selbst hat die Stellung des Gemahls seiner Königin in bestimmter Weise sorgfältig begrenzt. Er konnte weder Krieger, noch Staatsmann, weder politischer Redner, noch Parteiführer sein; so hatte er auch weder über überschwebende Einkünfte zu verfügen, noch Stellen zu vergeben; weder die Mittel, Stiftungen zu gründen, noch Gelegenheit zur Befriedigung persönlichen Ehrgeizes. Bevor er unsere Ufer betrat, um seine königliche Braut zu begrüßen, und da er uns nur bekannt war als ein Prinz und junger Student, sah man ihm mit Neid und Mißtrauen entgegen; wir maßten ihn nach dem Maßstab unserer eigenen Prinzen und beschränkten deshalb seine Macht und seinen Wirkungskreis. Wo sein Blick hinfiel, war er von eifersüchtigen Wächtern der britischen Verfassung umgeben; eine Feuerprobe, die jedem Dritten bekannt ist, aber bei ihm konnten wir kaum eine solche Unterwerfung erwarten.“ (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

* Bruchsal, 31. Dez. Die Wahl der neuen evangelischen Ortskirchenbehörden findet auch dahier rege Theilnahme im Sinne der freudigsten Annahme der neuen Kirchenverfassung, ohne daß entgegengelegte Parteibestrebungen bis jetzt auch nur zu bemerken gewesen wären. Dies erhöhte Leben der Gemeinden wird auch deren Thatkraft vermehren und so in der Stärkung des religiösen Elements, sowie in der Hingebung an gemeinnützliche Zwecke segensreiche Früchte tragen. Die Frage wegen des neuen evangelischen Volksschulhauses, um welches sich der evangelische Kirchengemeinderath schon seit fast 13 Jahren eifrig bemüht, ist wieder in ein unerfreuliches Stadium getreten, da die baupflichtige politische Gemeinde ihre früheren Anerbietungen zurückgenommen und andere Vorschläge gemacht hat, auf welche der Kirchengemeinderath nicht eingehen will. Bei der

alleits anerkannten Nothwendigkeit, diese Angelegenheit baldigst zu erledigen, ist die neueste Wendung der Sache um so mehr zu beklagen, als die evangelische Gemeinde sich schon im Besitz eines neuen schönen Schulhauses glauben durfte. In dessen, was lange währt, wird gut, sagt das Sprichwort, und so muß man die Hoffnung auf eine endgiltige, erfreuliche Lösung dieser Frage festhalten, zumal unsere politische Gemeindebehörde unverkennbar von regem Eifer für das Gemeinwohl befeelt ist und ihre wohlwollende Gesinnung gegen die evangelischen Bürger erst kürzlich wieder durch ein diesmal besonders reiches Geschenk zu der Christbesserung der evangelischen Kleinkinderschule kundgegeben.

Mannheim, 29. Dez. (Sch. M.) Am Neckar hat das Ufer sich gestellt; unter der Einmündung des Flusses und bei Mainz ist der Eisgang so stark, daß die Schifffahrt völlig unterbrochen ist. — Die Frage über Mißbräulichkeiten bei der Krankenverpflegung, welche im katholischen Vögelspital dahier stattgefunden haben sollen, ist jetzt nicht nur in das Stadium angebotener gerichtlicher Verhandlung, sondern auch zur Verhandlung in der auswärtigen Presse gelangt. Ueber das Materielle der Sache läßt sich bei gleicher Ehrenhaftigkeit des anliegenden früheren Spitalarztes und der Männer, welche den Stiftungsvorstand bilden, vor der richterlichen Entscheidung nicht wohl ein Urtheil fällen. Aus einer offiziellen Bekanntmachung aber sehen wir rücksichtlich des Vermögensstandes, daß das Spital von seinem früheren Vermögen von nahezu 400,000 fl. zu Anfang dieses Jahrhunderts auf 100,000 fl. zurückgekommen war, jetzt aber wieder zu einem Aktivstande von nahezu 350,000 fl. sich gehoben hat.

Darmstadt, 29. Dez. (Fr. Z.) Im Widerspruch mit dem hier vielfach verbreiteten Gerüchte, Hofbuchdrucker Jakob sei seiner Haft entlassen, kann auf das bestimmteste versichert werden, daß der Staatsprokurator derzeit mit Abfassung des Anlagakts beschäftigt ist und diese cause célèbre bei dem im nächsten Monat stattfindenden Assisen zur Verhandlung kommen wird.

Frankfurt, 30. Dez. Die von Baden in der Bundestags-Sitzung vom 12. d. abgegebene Erklärung bezüglich der Einführung einer allgemeinen deutschen Wechselsordnung hatte folgenden Wortlaut:

Die großh. Regierung ist bereit, die von der Kommission in Nürnberg zur Erzielung einer Uebereinstimmung über die bezüglich der allgemeinen deutschen Wechselordnung in Anregung gekommenen Fragen gestellten Anträge auf den von der Verfassung des Großherzogthums vorgeschriebenen Weg für dieses in das Leben zu führen, muß dabei jedoch bemerken, daß sie bezüglich der Bestimmung über die Verantwortlichkeit der Zinsverpflichteten in einem Wechsel (Bücher 4 der Wechselordnung der Nürnberger Konferenz) dem eventuellen Antrag den Vorzug geben werde.

Kassel, 29. Dez. (Zeit.) Um die Treubundsadresse in das richtige Licht zu setzen, hat die Verfassungsparthei es für angemessen erachtet, an ihrerseits ein Adreß an den Kurfürsten zu richten, welches das Behalten an der Verfassung von 1831 ausdrückt. Diese Adreß ist zurückzuführen auch hier, und es ist zu bemerken, daß die Adresse von zehn Treubündern und der Staats- und Hofkanzler die gesammte Bürgerchaft Kassel unterzeichnet. Das kam, wie man sich denken kann, unseren Ministern, die dem Kurfürsten noch vor wenigen Tagen versicherten, das eigentliche Volk sei mit der Verfassung von 1860 vollständig zufrieden und mißbillige auf's entschiedenste das „Treiben der Umsturzparthei“, sehr unangenehm. Es ist deshalb allen Polizeibehörden des Landes die Weisung zugegangen, auf die betreffende Adreß zu fahnden und sie mit Verhölzung zu belegen; eine Anordnung, die mit dem §. 25 der Verfassung von 1860, welcher sowohl einzelnen Staatsbürgern als ganzen Korporationen das Petitionsrecht sichert, in schneidendem Widerspruch steht [und sicherlich nur Veranlassung zu einer doppelt regen Betheiligung bei der Unterzeichnung sein wird]. Ein hiesiger Bürger, bei welchem man die Adreß vermutete, ist von einem Polizeibeamten heute, an einem Sonntage, zur Herausgabe derselben aufgefordert worden. Der erwähnte Bürger hat jedoch unter Berufung auf die oben angezogene Verfassungsbestimmung die Abgabe verweigert. Man ist nun neugierig, ob das Ministerium eine allgemeine Hausdurchsuchung anordnen wird, da jedes andere Mittel, in den Besitz jener Adreß zu gelangen, bei dem gefesestreuem Sinn unserer Bürgerchaft gegenüber den verdächtigten Verfassungsverletzungen der Minister sicher ohne Erfolg bleibt.

Die Adreß selbst lautet vollständig also:
Allerdurchlauchtigster Kurfürst, Allergnädigster Kurfürst und Herr! Gestatten Ew. Königl. Hoheit, daß wir ein freies, offenes, ehrliches Wort, wie es deutschen Männern zukommt, an Sie richten. Wir ehren in Ihnen von Herzens Grund unsern Stammesfürsten und achten gewissenhaft das Ihnen als solchem zukommende Recht. Aber wir sind es Ihnen, wie uns selbst schuldig, ebenso auch auf unser Recht zu halten. Und es gibt eine Majestät der Wahrheit und des Rechts, vor welcher auch die Könige ihre Knie beugen müssen. Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann! So haben die Deutschen von je her gesagt und darauf ihr Heil gebaut. So sagen auch wir. Darum halten wir fest an der zwischen Fürst und Volk vereinbarten Verfassung vom Jahre 1831, bis sie auf verfassungsmäßige Weise wieder aufgehoben oder abgeändert wird. Nimmermehr aber werden wir anerkennen, daß eine solche Aufhebung oder Abänderung rechtmäßig durch den Bundestag geschehen sei! Gern sind wir jedoch bereit, zu etwa als nothwendig oder als zweckmäßig erkannten Abänderungen die Hand zu bieten. Wir erklären namentlich, daß wir keineswegs auf unvertreteter Beibehaltung des Wahlgesetzes vom Jahre 1849 bestehen. Sollten Ew. Königl. Hoheit, wie wir zur Befestigung der demaligen Wirren für unvermeidlich halten, sich entschließen, eine Ständeverammlung nach Maßgabe dieses Gesetzes einzuberufen, so dürfen Sie überzeugt sein, daß wir nur Männer von friedliebender Gesinnung wählen werden. Das heftige Herz ist nicht unverwundlich und nicht nachsichtig. Wird nur der alte Rechtszustand, wie ihn die Verfassung vom Jahre 1831 und die derselben entsprechenden Gesetze ergeben, wieder hergestellt, so ist gar bald vergessen und vergeben, was bis jetzt noch die Gemüther mit herbem Schmerz erfüllt. Mit dem, was inzwischen nach andern Normen geschehen ist, mag es ebenso gehalten werden, wie es gehalten wurde, als die wesfälische Verfassung und Ge-
gebung beseitigt, die altheftische wieder hergestellt wurde. Glauben Ew. Königl. Hoheit fest, wir sind eben so frei wie andere Leute, die sich einer besondern Treue rühmen und das nach Befestigung des äußern Druckes wieder auslobende vaterländische Gefühl verdrängen und schmälern. In schuldiger Ehrfurcht verharren u. s. w.

gebung beseitigt, die altheftische wieder hergestellt wurde. Glauben Ew. Königl. Hoheit fest, wir sind eben so frei wie andere Leute, die sich einer besondern Treue rühmen und das nach Befestigung des äußern Druckes wieder auslobende vaterländische Gefühl verdrängen und schmälern. In schuldiger Ehrfurcht verharren u. s. w.

Kassel, 30. Dez. (Zeit. Bl.) So eben werden bei einer großen Zahl hiesiger Bürger Hausdurchsuchungen nach der bekannten Adreß an den Kurfürsten, welche sich für die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 ausspricht, vorgenommen.

* Koblenz, 25. Dez. Das plötzliche Eintreten des Frostes hat nicht nur eine gänzliche Störung der Schifffahrt auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen zur Folge gehabt, sondern auch eine große Anzahl von Schiffen auf der Fahrt überrascht, so daß sie bei der Unmöglichkeit, einen schützenden Hafen zu erreichen, jetzt dem Einfrieren und allen den Gefahren ausgesetzt sind, welche bei spätem Eisgängen folgen und oft große Unglücksfälle herbeiführen. Hier war der Andrang der Fahrzeuge, um sich in dem Sicherheitshafen zu bergen, so groß, daß dabei Unordnungen und Beschädigungen vorgekommen sind, und es sich abermals ergeben hat, daß der Hafen wegen mangelnden Raumes dem Bedürfnis bei weitem nicht genügt. Es ist daher das Projekt ausgetaucht, ihn bis zum Güterbahnhof zu erweitern, der in der Nähe liegt. Die Mosel ist bereits einige Meilen oberhalb unserer Stadt zugefroren.

Anhalt. Auf die Eingabe der Stadtverordneten von Köthen an den Herzog hat der herzogl. Staatsminister v. Plöz unter dem 9. Dez. eine Erwiderung ergehen lassen, in welcher die Richtigkeit der „thatsächlichen Grundlagen und Voraussetzungen“ der Eingabe, d. h. die Rechtsgiltigkeit der Verfassung von 1848, bestritten und schließlich gegen die Stadtverordneten der Wunsch ausgesprochen wird, dieselben möchten sich „von den Täuschungen über den Werth gewisser staatlicher Formen losmachen, deren Gleichartigkeit für Länder jedes Umfangs ohnehin nicht als zweckmäßig vorausgesetzt werden darf und die erfahrungsmäßig überhaupt den von ihnen gezeigten Erwartungen für das allgemeine Wohl nicht entsprechen.“

Berlin, 30. Dez. Heute Vormittag trat das Staatsministerium zu einer Beratung zusammen. Morgen Mittag wird bei Sr. Maj. dem Könige wieder eine Conferenz stattfinden. Bei den neulichen Kabinetberatungen ist gutem Vernehmen nach über den Entwurf eines Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes noch nicht definitiv Beschluß gefaßt worden. In Bezug auf die königliche Genehmigung dieser Vorlage wird noch verhandelt. Auch über die Frage wegen einer Reform des Herrenhauses sollen Erörterungen im Gange sein. Bis jetzt scheint es indessen nicht, als habe der Plan einer durchgreifenden Umgestaltung dieser parlamentarischen Körperschaft an maßgebender Stelle Aussicht auf Billigung. Demnächst werden auch eingängliche Beratungen über die Militärfrage erfolgen. Allen Anzeichen nach bleibt die neue Heeresorganisation auch in ihren finanziellen Anforderungen unverändert aufrecht erhalten. Dabei wird aber in den einzelnen Zweigen der Armeeverwaltung auf mögliche Ersparungen Bedacht genommen. Namentlich sollen die Ausgaben für größere Truppenübungen eingeschränkt werden. Auch in Betreff der Landwehrevorrichtungen denkt man an Kostenersparnisse. — Am 2. Jan., dem Sterbetag des hochseligen Königs, werden die königlichen Majestäten und die Mitglieder des Königshauses sich in Schloß Sanssouci zu einer kirchlichen Gedächtnisfeier vereinigen. Am 8. Jan. beabsichtigt Ihre Maj. die Königin Witwe ihre Residenz von Sanssouci nach dem Charlottenburger Schloß zu verlegen. Dort wird höchstwahrscheinlich bis zum Frühjahr verbleiben. — Der serbische Major Limpig, welcher in der vorigen Woche 8 serbische Offiziere und 12 Unteroffiziere zur Erlernung des Dienstes bei den hiesigen Truppen nach Berlin geführt hat, ist gestern nach Belgrad wieder abgereist. In den letzten Tagen besichtigte derselbe mehrere hiesige Militäranstalten.

C.S. Berlin, 30. Dez. Es wird uns bestätigt, daß das bänische Kabinett binnen kurzem auf die preussische Note antworten wird; bis heute war diese Antwort noch nicht hier eingetroffen. Wir legen kein Gewicht auf diese diplomatischen Verhandlungen, welche doch zu keinem Einverständnis führen. Es ist ferner richtig, daß der preussische Gesandte an sächs. Hofe, Hr. v. Savigny, dem Minister v. Beust eine motivirte, in ausweichendem Tone gegebene Antwort auf des Letztern Reformvorschlüge der deutschen Bundesverfassung übergeben hat. Preußen stimmt dem negativen Inhalte des Preussischen Elaborates bei, d. h. es erkennt die Nothwendigkeit der Reform der mangelhaften Verfassung an, verwirft aber den positiven Inhalt, d. h. die von Hrn. v. Beust angegebenen Mittel und Wege, die Verfassung den heutigen Verhältnissen anzupassen.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Reihe von Ordensverleihungen an französische Offiziere; ferner einen am 16. Sept. 1861 mit dem Großherzogthum Württemberg abgeschlossenen Vertrag wegen Regelung der auf die Eisenbahn von Saarbrücken und Trier nach Luxemburg bezüglichen Verhältnisse.

Breslau, 28. Dez. Wir erfahren (berichtet die hiesige Zeitung), daß ein Theil der Mannschaften des preussischen Schiffes „Amazon“ in Gibraltar gelandet ist. Dem Vernehmen nach soll das verunglückte Schiff durch einen Ostindienfahrer überjagt worden sein. [Bedarf der Bestätigung.]

Magdeburg, 27. Dez. Von hier schreibt man der „Elberf. Ztg.“: „Bezüglich des Inhaltes der königlichen Adresse in Wörmstedt ist uns nun aus zuverlässiger Quelle noch eine Mittheilung geworden, welche den Weg in die Presse noch nicht gefunden hat. Nach Beendigung der königlichen Jagd hatte Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Württemberg noch eine Pirschjagd auf eigene Hand unternommen. Er war deshalb verhindert, im Gefolge Sr. Maj.

des Königs die Eisenbahn zur Rückreise zu benutzen; er wollte diese vielmehr erst in Magdeburg wieder erreichen. So kam er, in einem schlichten Jagdwagen sitzend, im Dorfe Colbig an und stieg, um eine Erfrischung einzunehmen, in dem Plate'schen Gasthof daselbst ab. Hier war so eben ein Bürger aus Wolmirstedt, ein schlichter, einfacher Mann, Namens Grube, angekommen, der an den Prinzen herantrat und ihn bescheiden fragte: ob er ihn noch kenne? er habe in Magdeburg als Soldat unter ihm gedient! Sr. königliche Hoheit erinnerten sich denselben: ob er nicht Grube heiße? Grube bejahte dieses und bemerkte, er sei eigens gekommen, um eine Bitte an den Prinzen zu richten. Sr. Maj. der König habe nämlich wegen der Wolmirstedter Wahlen scharf tadelnde Worte an den Bürgermeister gerichtet; das schmerze ihn und alle seine Mitbürger um so mehr, als sie die feste Ueberzeugung hätten, daß sie nur solche Männer gewählt hätten, welche dem König und der Verfassung treu ergeben wären, die sich als königliche Beamte des besten Rufes erfreuten und niemals Veranlassung gegeben hätten, demokratischer Gesinnung bezichtigt werden zu können. Seine Bitte bestuhe nun darin: der Prinz möge doch Sr. Maj. dem König das Sachverhältnis aufklären und ihm sagen, daß nur unrichtige Berichte eine ungünstige Beurteilung ihrer Wahlen hätten herbeiführen können.

Wien, 28. Dez. Aus Verona wird uns geschrieben, daß der Kaiser dort wahrscheinlich am 2. Jan. eintreffen und vier Tage verweilen wird. Der erste Tag ist zu einem Ausflug nach Mantua, Peschiera und Borgoforte bestimmt, wo die neuen Befestigungswerke in Augenschein genommen werden sollen; am zweiten Tage findet ein großes Manöver bei Verona statt; am dritten sollen Schießübungen mit den neuen Geschützen vorgenommen werden, und der letzte Tag ist der Ertheilung von Privataudienzen gewidmet, worauf dann die Rückkehr nach Venedig erfolgen dürfte. Bei Besichtigung der Festungswerke werden wahrscheinlich auch der Kriegsminister, Graf Degenfeld, und der Marschall Graf Nugent, letzterer als Generalinspektor sämtlicher fortifikatorischen Bauten, zugegen sein. Zweifelshaft ist es noch, ob die Rückreise des Kaisers über Tyrol erfolgen oder ob die Besichtigung der dortigen Werke bis zum Frühjahr verschoben werden wird, in welchem Fall der Kaiser über Nabresina nach Wien reisen würde. — In Bregenz sind die Fonds zur Bildung einer evangelischen Gemeinde durch freiwillige Beiträge bereits zusammengebracht worden, und hat das Komitee, welches mit der Angelegenheit betraut ist, auf den 29. Dez. eine Generalversammlung sämtlicher Protestanten Bregenzs einberufen, um die Sache zum Abschluß zu bringen. Die bisher eingegangenen Summen belaufen sich auf 30,000 fl., doch ist mindestens noch ein doppelt so hoher Betrag für die beabsichtigten Kirchen- und Schulbauten erforderlich. Das Komitee hat sich daher in einem neuen Aufruf an die „Großmuth des evangelischen Auslandes“ gewendet und hofft auf reichliche Gaben aus Deutschland, England und der Schweiz. In der morgigen Generalversammlung soll das Presbyterium gewählt und gleichzeitig auch ein Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung in's Leben gerufen werden, der sich dem Hauptverein in Wien anschließen würde.

Wien, 29. Dez. (Südb. Z.) Die mannigfachen Angaben über eine im Zuge befindliche Ministerkrisis, welche sich die letzten Tage über in Wiener Korrespondenzen auswärtiger Blätter vorfinden und dann von den hiesigen Journalen reproduziert wurden, waren in jeder Beziehung unbegründet. Es ist seit länger als einer Woche eine vollkommene Pause in unserer innern Politik eingetreten und unsere Staatsmänner machen ebenso, wie die Mitglieder des Parlaments, Ferien. Während sich Sr. Majestät mit dem Kriegsminister und einigen der hervorragendsten Generale nach Ebenitz begeben hat, um dort die Feiertage im Kreise seiner Familie zuzubringen und dann die Fortifikationen des Festungsvierecks zu inspizieren, haben hier in Wien die Mitglieder des Kabinetts kleine Ausflüge gemacht. Hr. v. Schmerling war zu Besuch im Stifte Molk, Hofkanzler Graf Forgach begab sich in dringenden Familienangelegenheiten nach Berlin, von wo er erst nächste Woche zurückkehrt, und die übrigen Minister betheiligten sich an diplomatischen Zweckessen und Jagdausflügen. Kurz, kein einziges Symptom ernstlicher Kämpfe und Verwicklungen von außerordentlicher Art ist bemerkbar; die Partei der Konfessionsjunkier ist allerdings thätig und wühlt und intrigürt, aber augenblicklich keineswegs mit mehr Nachdruck und mehr Erfolg als ebendem. Es bietet sich auch keine außergewöhnliche Handhabe, welche sie in diesem unterirdischen Krieg vorthellhaft benützen, keine neue Lücke, in die sie den Hebel mit besonderer Aussicht auf Erfolg einsetzen könnten. Nur die Stellung des Finanzministers, welcher aber befähigt mit dem übrigen Ministerium gegenwärtig keineswegs mehr solidarisch verbunden ist, wurde in Folge seiner mangelhaften Reformvorschläge eine schwankende. Man hält ihn in den Kreisen unserer Bankiers und Finanzleute für „geliefert“; ein großer Theil der in Wien anwesenden Mitglieder des 45er Ausschusses des Reichsraths scheint diese Ansicht zu theilen, und die Börse schwört bereits auf dieselbe als auf ein Axiom. Dr. v. Plener selbst soll für die Richtigkeit dieser Ansicht keineswegs taub sein; er hat aber seine Demission noch nicht eingereicht und würde kein Nachfolger für ihn in maßgebenden Kreisen bestimmen.

Die Angaben über eine bevorstehende Militärreduktion sind insofern nicht ganz aus der Luft gegriffen, als eine derartige Maßregel allerdings im Prinzip beschlossen ist. Für die Ausführung derselben möchte man aber einen etwas geeigneteren Zeitpunkt abwarten. Es steht übrigens die Inspektion der italienischen Festungen, welche gegenwärtig vorgenommen wird, mit der Armereduktion in Beziehung; man möchte namentlich das unter Benedek's Kommando stehende Heer verringern, natürlich ohne dabei die Defensivkraft unserer Linie zu schwächen.

W.C. Wien, 30. Dez. Das kais. Kabinet hat in Betreff des englisch-amerikanischen Konflikts eine kurz und präzis gefaßte Depesche an seinen Vertreter zu Washing-

ton gerichtet, worin es — gestützt auf die freundschaftlichen Beziehungen zu beiden in Rede stehenden Mächten — denselben anweist, das dortige Kabinet einzuladen, unbeirrt von der Aufregung der Volkstimmung den Rechtsstandpunkt ruhig ins Auge zu fassen und nach den völkerrechtlichen Prinzipien zu handeln, die es selber sanktionirt hat. Daß Oesterreich staatsrechtlich in dubio sich in der vorliegenden Frage für das Recht der Neutralen erklärt, also die Reklamationen Englands unterstützt, begreift sich vollkommen aus seiner Stellung als Seemacht zweiten Ranges. — Es bestätigt sich, daß dem in einer Kommission des Abgeordnetenhauses ausgearbeiteten „Religionsedikt“ ein dieselben Verhältnisse betreffender Gesetzentwurf von Seiten des Ministeriums werde entgegengestellt werden. — Auch die Finanzkommission des Herrenhauses hat sich konstituiert, Baron Baumgartner zum Obmann, Graf Hartig zum Stellvertreter, und Hr. v. Pipis zum Berichterstatter gewählt. Der Ausschuss soll sich zu Besprechungen über den Voranschlag öfter versammeln, bis die ordnungsmäßig erfolgte Vorlage die förmliche Beratung ermöglicht.

Schweiz.

Bern, 24. Dez. Gestern und heute war der Große Rath von Zürich versammelt, um namentlich drei wichtige Geschäfte, die Eisenbahn, Rheinauer und Judenfrage, abzuschließen. Er konnte indessen nur letztere erledigen. Die Juden sollen von jetzt an mit Ausnahme der Erwerbung des Bürgerrechts ganz gleich gestellt sein, wie die übrigen Bürger und Einwohner. Die Eisenbahnfrage wurde auf das heftige Drängen der Abgeordneten vom See an eine Kommission von 11 Mitgliedern gewiesen, wovon 7 für die Rappis- und nur 4 für die Seebahn stimmen werden. Auch das Gesetz über die Aufhebung des Klosters Rheinau wird an eine Kommission gewiesen; aber auch hier ist die Mehrheit für die Aufhebung des Stiftes. Zum Großraths-Präsidenten wurde der ehemalige Sozialist, Reg.-Rath Treichler, gewählt.

Italien.

Turin, 28. Dez. Der „Dipione“ zufolge zirkulirt das Gerücht, das Portefeuille des Innern sei dem Kommandeur Lanza angetragen worden. Morgen soll das Dekret wegen Aufhebung der Statthaltertschaft in Sizilien vom König unterzeichnet werden.

Turin, 29. Dez. Die „Italia“ bestätigt, daß die Gerüchte von Umgestaltung oder selbst massenhafter Abdankung des Ministeriums und von innern Uneinigigkeiten im Kabinet nicht begründet sind; es handelt sich nur um Bervollständigung des Ministeriums.

Frankreich.

Paris, 30. Dez. Das „Pays“ mahnt daran, die letzten Depeschen an Nordamerika über den Stand der Trent-Angelegenheit mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Das Kabinet von Wash. ton habe Zeit zu antworten bis zum 22. d. M. — Die engl. Regierung hat an Privatunternehmer den Bau einer großen Anzahl von Fahrzeugen vergeben, die auf den Flüssen und Seen Canadas operiren sollen. Die Arbeiten werden mit der Thätigkeit betrieben werden, damit die Schiffe im nächsten Frühjahr an Ort und Stelle abgeliefert sein können. — Bergangenen Samstag wurde in Toulon die Dampffregatte „Majestic“ (600 Pferdekraft) glücklich vom Stapel gelassen. Ihre Ausrüstung soll sofort vorgenommen werden. — Die heutige Börse eröffnete in Folge der New-Yorker Nachrichten, welche die Erhaltung des Friedens mehr als problematisch machen, äußerst flau, und Rent verloren den 67er in Paris und fiel in Lyon auf 66.85. Doch erholte man sich etwas, als die Londoner Kurse ohne Veränderung kamen — eine Festigkeit, die eben so sehr vom Patriotismus der Engländer, als von den Bemühungen des Erb. Mob. zeugt, die Kurse via London möglichst zu halten. — Die italienische Anleihe hat ebenfalls einen Wechselkurs auf dem Gewinne. Die 700,000 Fr. Rente des Vastoggi'schen Wertes konnte Hr. Marioni bei einer Baissa von 5 1/2 Fr. nicht ertragen und legte seine Bilanz und seine Stelle nieder.

Portugal.

Wien, 30. Dez. (Hess. Bl.) Die „Wien. Ztg.“ von heute Abend meldet aus Lissabon vom 29. Dez., der Herzog von Beja sei vorgestern Abend um 8 Uhr gestorben. Der Befund der Leiche ergab Typhus.

Großbritannien.

London, 27. Dez. Die „Times“ theilt zu Nug und Frommen Bruder Jonathan's folgenden Präcedenzfall aus den „Kinderjahren des Gerechts“ mit:

Im Jahr 1777 wurde die holländische Brigg „Hendric und Alida“ von einem britischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Portsmouth geführt. Die Brigg war auf der Fahrt von einem holländischen Hafen nach der holländischen Niederlassung von St. Eustatia begeben. Sie hatte eine Ladung von Waffen und Munition und als Passagiere 5 Armeeoßiziere mit ihren Dienern an Bord. Diese Offiziere hatten Befehlungen in der amerikanischen Rebellenarmee; dieselben waren ausgefertigt von Benjamin Franklin, der damals in Paris als einer der Bevollmächtigten der rebellischen Provinzen thätig war. Es konnte nicht den geringsten Zweifel leiden, daß das Schiff Militärpersonen und Vorräthe für einen kriegführenden transportierte, und es war eine starke Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sein wirklicher Bestimmungsort nicht St. Eustatia, sondern irgend ein Hafenplatz in den empörten englischen Kolonien war. Aus diesen Gründen trug der Advokat des Königs auf die Kondemnirung des Schiffes an. Aber der Richter des Admiraltätsgerichts erklärte, nach Anhörung des Verteidigers, Schiff und Ladung für holländisches Eigenthum, und ordnete die Herausgabe an, aus dem Grunde, weil die Holländer ein Recht haben, auf holländischen Schiffen nach holländischen Kolonien und Niederlassungen Alles, was ihnen gut dünkt, gleichviel, ob Waffen oder Munition oder eine andere Waare, zu führen, vorausgesetzt, daß sie es mit Bewilligung ihrer eigenen Gesetze thun. Dies ist nicht Alles. Die 5 Offiziere erklärten frank und frei, daß sie in der Rebellenarmee angestellt und angewiesen seien, bei der Ankunft in St. Eustatia sich an gewisse Agenten des amerikanischen Kon-

gresses zu wenden, welche sie zur Rebellenarmee weiter schaffen würden. Allein, da sie bei der Wegnahme sich als Passagiere an Bord eines neutralen Fahrzeuges befanden, das zwischen zwei neutralen Häfen fuhr, wurde das nächste Reizziel als ein unschuldiger Bestimmungsort angesehen, und sie erhielten ihre Freiheit wieder. Dieses Prinzip ist im Einklang mit dem gesunden Menschenverstand und gemeiner Gerechtigkeit; denn sonst hätten zwei noch so obstrukte Kriegführende das Recht, den Handelsverkehr auf dem ganzen Erdboden in Stoden zu bringen.

Amerika.

Washington, 12. Dez. Der Korrespondent der „Times“, dessen Anschauungen über die Zustände der Union mit jeder Post trostloser lauten, äußert sich über den Stand der Finanzen folgender Weise:

Man sagt, der Donnerkeil, den der Norden schmiedet (er meint die Sklavenemanzipation), werde im nächsten Frühjahr für und fertig sein. Der Arm jedoch, der ihn schleudern soll, ist vielleicht gelähmt, bevor das neue Jahr da ist. Vergebens wäre es, sich der Thatsache zu verschließen, daß eine ganz außerordentliche Finanzkrise im Anzug begriffen ist. Mr. Chase kann sie nimmer abwenden. Vor Beginn des Jahres 1862 wird die Regierung der Vereinigten Staaten gezwungen sein, das Land mit unerschütterlichem Papiergeld zu überschwemmen. Dann muß das ganze Banksystem des Landes mit einem gewaltigen Krach zusammenstürzen; der das Land in's Elend und Verderben führen wird. Von fremden Anleihen ist keine Rede. Verbesserung scheint hier für unthunlich gehalten zu werden, es müßte denn eine indirekte sein, wodurch das Schutzollsystem zur Permanenz erhoben würde. Borerst wird die Armee noch in Gold oder Noten bezahlt. Diese werden den Freunden in die Heimath geschickt, und von diesen werden die Noten beim Echaz in Gold umgewechselt. Die Summen aber, welche von der Regierung zu fordern sind, übersteigen alle Begriffe. Kann sich der Patriotismus der Bevölkerung zu Kontributionen von dem angeparten Vermögen entschließen, dann kann der Krieg noch etwas verlängert werden, und Oyster würden gewiß gebracht werden, wenn die Bevölkerung des Nordens nur durch irgend einen bedeutenden Vortheil dazu aufgemuntert würde. Wie weit aber diese Opfer gehen würden, läßt sich nicht sagen, und eben so wenig gibt es bestimmte Anhaltspunkte über das gepörrte vorhandene Gold. Da die diesjährige Cerealienausfuhr so ziemlich zu Ende, die Verbindung mit dem Westen durch den Winter abgebrochen ist, der Norden aber, trotz aller weisen Sparsamkeit, doch immer verschiedene notwendige und Luxusartikel aus Europa beziehen muß, wird der Wechselkurs bald steigen, und Gold nach Frankreich und England abzuschießen anfangen. Alle Umstände deuten auf eine baldige Einstellung der Baarzahlungen, auf die Ausgabe unverzinslichen Papiergeldes und die größten Verlegenheiten der Banken.

New-York, 16. Dez. Die Börse ist aufs höchste alarmirt. Auf Salpeter hat eine große Haufe stattgefunden. Kaffee und Thee sind aus den Versteigerungen zurückgezogen worden. Der Kurs auf London ist auf 110 gestiegen. Die amerik. Fonds sind um 4 bis 8 Proz. gefallen.

Der „Patrie“ sind folgende Privatnachrichten aus Amerika zugegangen: „Man versichert, die englische Note sei von Lord Lyons am 17. Dez. um 12 Uhr Mittag's Hr. Seward übergeben worden, welcher sofort an Präsident Lincoln darüber berichtet habe. Lord Lyons habe erklärt, daß er bis zum 20., um 6 Uhr Abends, die offizielle Antwort auf die Note seiner Regierung erwarten werde und daß, wenn bis zu diesem Augenblick die Gefangenen nicht freigegeben seien, seine Instruktionen ihm vorschrieben, Washington zu verlassen und sich am 21. in New-York nach London einzuschiffen.“

Vermischte Nachrichten.

Heidelberg, 31. Dez. Die hiesige Feuerwehrgesellschaft hat am 27. d. M. den Hrn. Maschinenfabrikanten K. Metz dahier, in Anerkennung der großen Verdienste, welche sich derselbe um das Löschwesen erworben und noch fortwährend erwirbt, auf eine sehr ehrenvolle Weise ausgezeichnet. Sie beschenkte ihn an Weihnachten, als Zeichen ihrer Hochachtung und Verehrung, mit einem lebensgroßen, aus Erbe gebrannten Standbilde eines Feuerwehmannes, welches von der Hand des kunstfertigen hiesigen Hafnermeisters Hrn. Kerpinger gefertigt ist.

Marktpreise.

Karlsruhe, 30. Dez. Auf dem hiesigen Fruchtmarte am 24. Dez. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 5575 Pfund Haber, per 100 Pfund zu 4 fl. Eingestellt wurden 2470 Pfd. Kunstmehl Nr. 1 17 fl. 15 kr.; Schwingmehl Nr. 1 15 fl. 30 kr.; Wehl in drei Sorten 13 fl. 45 kr. In der hiesigen Wehlhalle blieben aufgestellt . . . 75,840 Pfd. Wehl. Eingeführt wurden vom 19. bis 24. Dez. . . 183,661 Pfd. Wehl.

259,501 Pfd. Wehl. Davon verkauft . . . 191,782 Pfd. Wehl.

Blieben aufgestellt . . . 67,719 Pfd. Wehl. Ergebnis des am 21. und 24. Dez. 1861 zu Billingen abgehaltenen Getreidemarktes.

Getreidegattung.	Ztr.	Ganze Verkaufsumme.	Preis per Ztr.	Ausschlag per Ztr.	Abschlag per Ztr.
Kernen	1658	10,543 fl. 1 fr.	6 fl. 23 fr.	— fl. 2 fr.	— fl. — fr.
Roggen	8	44 fl. — fr.	5 fl. 36 fr.	— fl. 6 fr.	— fl. — fr.
Gerste	3	16 fl. 50 fr.	5 fl. 14 fr.	— fl. 37 fr.	— fl. — fr.
Bohnen	34	146 fl. 28 fr.	3 fl. 40 fr.	— fl. — fr.	— fl. 38 fr.
Erbsen	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Linien	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Mischfrucht	187	660 fl. 13 fr.	3 fl. 56 fr.	— fl. 24 fr.	— fl. — fr.
Wicken	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Haber	353	1274 fl. 26 fr.	3 fl. 38 fr.	— fl. 1 fr.	— fl. — fr.
Beesen	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Krenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Mittwoch, 1. Jan. 1862. 1. Quartal. 1. Abonnementsvorstellung: Die Glocke; Gedicht von Schiller, mit Musik von Lindpaintner. Szenisch und mit lebenden Bildern dargestellt. Hierauf, zum ersten Male: Der häusliche Krieg; Oper in 1 Akt, von Fr. Schubert.

Donnerstag, 2. Jan. 1. Quartal. 2. Abonnementsvorstellung: Irene Liebe; Schauspiel in 5 Akten von Eduard Devrient.

